

## **„Mein Hund, meine Katze, mein... und ich“**

**8.6.2023 18 Uhr Parochialkirche Berlin**

**Auszug aus der Predigt von Julia Enxing, Dresden**

Über die Rückkehr eines verschwundenen Katers

(...)

Warum teile ich diese Geschichte mit Ihnen? Nun, weil es eine frohe Botschaft ist. Weil ich mich darüber freue, dass keiner, aber wirklich keiner meiner vielen Nachbar:innen, so etwas gesagt hat wie: „Ach komm, das ist halt so mit Katzen, die laufen halt auch mal weg, werden überfahren oder sonstwas. Das ist doch nur ein Tier.“ Niemand sagte: „Die soll sich mal nicht so anstellen.“ Oder „Nun übertreibt sie aber wirklich.“ Und auch kein dummer Spruch nach dem Motto: „Der hat wohl Frühlingsgefühle.“ Nein, alle nahmen die Trauer und den Schmerz von Anna ernst. Wussten, dass hier nicht ETWAS fehlt, das ersetzbar ist, sondern jemand: Anton.

Nein, allen war klar, Anton, ist ein Individuum. Anton ist Teil einer Familie, einer Lebensgemeinschaft, die ihre Beziehungen über Speziesgrenzen hinweg lebt. Die sich um Anton Gesundheit und sein Wohlbefinden sorgt und die weiß, wir brauchen einander. Unsere Mensch-Tier-Freundschaft ist etwas Gegenseitiges. Wir freuen uns aneinander und wir leiden, wenn es dem anderen nicht gut geht. Aber besonders: Wir sind füreinander wichtig. Wertvoll. Geschätzt. Wert-geschätzt. Du hast mich gesucht und bis losgelaufen. Dann habe ich Dich gesucht und bin losgelaufen, Anton. Es kommt für Dich auf mich an und für mich auf Dich.

---

In der Lesung aus der ersten Schöpfungserzählung haben wir vorhin gehört wie sich die Autoren dieser Erzählung die Erschaffung der Welt vorgestellt haben. Ich finde das ganz spannend, dass im ersten Jahrtausend vor Christus, als diese Texte entstanden sind, schon solch ein Bewusstsein dafür vorhanden war, dass wir Menschen nicht die einzigen sind, auf die es ankommt. Dass Leben nicht bedeutet: Menschen leben und der Rest ist dafür da, den Menschen zu dienen, sondern dass „Leben“ heißt, dass wir Menschen in einen Lebenszusammenhang hineingesetzt werden, in eine Gemeinschaft von Lebendigem, eine Lebens-Gemeinschaft, die schon vor uns da war. Da keuchte und fleuchte, da wimmelte und wuselte es schon auf dieser Erde, als wir dazukamen. Da waren die Meere schon gefüllt mit den Tieren des Wassers, der Himmel mit den Tieren der Lüfte, da war das Land bewohnt von den Landtieren und Sträucher und die Früchte der Bäume waren es, die uns allen zur Nahrung gegeben waren. Als wir Menschen hinzukamen, da war schon alles andere, das schon vor uns da war, von Gott als gut befunden und gesegnet worden. Und jedes andere Lebewesen hatte schon vor uns den

Auftrag bekommen, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren. Und dann heißt es, dass Gott den Menschen schuf, am 6. Tag. Der einzige Schöpfungsakt übrigens, nachdem Gott nicht sagte „und siehe, es war gut“.

Erst als Gott das gesamte Schöpfungswerk, das gesamte Netzwerk an Lebendigem, an Leben, inmitten von Leben, das leben will (wie Albert Schweitzer), betrachtete, heißt es nochmal „und siehe, es war sehr gut“.

Offenbar wussten die Autoren der Bibel schon, dass der Mensch nicht nur Segen für die Erde sein würde. Was sie auch wussten: Wir brauchen das Leben um uns herum, um leben zu können. Für mich bedeutet das auch: Wir dürfen uns nicht so verhalten als gäbe es nur uns, als käme es – sei es für uns oder für Gott – nur auf uns an.

(...)

Der Prophet Jesaja stellt sich das Reich Gottes, auf dessen Vollendung wir noch warten, an der wir Gläubigen aber aktiv mitwirken möchten, so vor:

6 Der Wolf findet Schutz beim Lamm, / der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, / ein kleiner Junge leitet sie. 7 Kuh und Bärin nähren sich zusammen, / ihre Jungen liegen beieinander. / Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. 8 Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter / und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus. 9 Man tut nichts Böses / und begeht kein Verbrechen / auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des HERRN, / so wie die Wasser das Meer bedecken.

Diese Bibelstelle ist auch als „Jesaja’scher Tierfrieden“ bekannt, obwohl es nicht nur um Tiere geht. Es geht um folgende Vision: Dass wir alle einen Beitrag dazu leisten, dass es einst so sein wird: Dass es keine Gewalt mehr gibt, wir einander nicht mehr töten, treten, essen, schlagen. Dass nicht mehr gilt: Hier Tier und dort Mensch, sondern dass wir wieder verstehen: Wir sind eine Gemeinschaft von Lebenden und wir behandeln einander mit Liebe und Respekt, weil wir Geschöpfe unter Mitgeschöpfen sind. Wir sind von Gott Geliebte, die wir diesen Lebensraum mit anderen teilen, die ebenfalls von Gott Geliebte sind. Die Liebe Gottes ist grenzenlos, sie überschreitet die Grenzen des Lebens, die Grenzen der Missgunst, des Neids und des Hasses, die Grenzen der Nationen und Religionen, der Hautfarben und Geschlechter ... und die Grenzen der Spezies. Es liegt an uns, als Ebenbilder Gottes, diese göttliche Liebe auch grenzenlos weiterzugeben.

Amen.